

Amtliches Publikationsorgan des Bezirkes Küssnacht am Rigi
Tel. 041 819 08 11, Fax 041 811 70 37, reda@bote.ch
Briefkasten: Hauptplatz 4 (Haus Radio-TV Müller)
Redaktionsschluss: jeweils 11.00 Uhr
Inserate: Triner Inserate Service
Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz
Tel. 041 819 08 08, Fax 041 819 08 17, tis@bote.ch

WALDSTÄTTER

KÜSSNACHT

Für Inseratendispositionen in allen
Zeitungen und Zeitschriften
Bote
Inserate-Service
Schmiedgasse 7 Tel. 041 819 08 08
6430 Schwyz Fax 041 819 08 17

Ein Gastspiel im Land der Eisberge

Der Küssnachter Fahrtensegler Thomas Fischer auf abenteuerlicher Antarktistour

Ende 2003 segelte Thomas Fischer mit dem Katamaran «Double Magic» in die Antarktis. Der Küssnachter erzählt, wie es ihm und seiner Crew während diesen abenteuerlichen Wochen auf dem sechsten Kontinent ergangen ist.

● MIT THOMAS FISCHER SPRACH
DOMINIQUE GOGGIN VIA E-MAIL

Am 25. Januar sind Sie mit Ihrem Katamaran Double Magic nach vier Wochen Antarktis-Aufenthalt wieder in Ushuaia, nahe von Cap Horn, an Land gegangen. Mit dem in Basel immatrikulierten 13-Meter-Boot hatten Sie und Ihre fünf Crewmitglieder eine noch weitgehend unberührte Rieseregion besucht.

Thomas Fischer: Pro Jahr segeln nur etwa zehn Boote in die Antarktis. Die meisten sind kommerzielle Charteryachten. Es gibt nur wenige Privatschiffe, denn man benötigt eine spezielle Boots-ausrüstung. Die Antarktis ist für Segler wie die Besteigung eines Achttausenders durch Bergsteiger.

Segelt man da trotzdem locker im Alleingang los?

Alle Boote werden im Antarktis-Office in Ushuaia registriert, damit nötigenfalls Rettungsaktionen eingeleitet werden können. Auf Anfrage erfahren wir dort, dass wir erst das zweite Schweizer Privatboot sind. Möglicherweise betreiben einzelne Schweizer Charterboote, fahren jedoch unter einer andern Flagge, weil Schweizer keine Chartergäste mitnehmen dürfen.

Mit dem Wort Antarktis verbindet man enorme Kälte.

Die Tagestemperaturen lagen bei 0 bis 10 Grad. Skibekleidung reichte aus. Gelegentlich hatten wir vereiste Leinen und Segel, Schnee an Deck.

Wie waren die Segelbedingungen?

Bei der Hinfahrt durch die 800 km breite Drake-Strasse zwischen Südamerika und Antarktis sehr gut. Auf der Rückfahrt dann sehr schlecht. Es hatte viel Nebel, wir mussten Eisber-

gen ausweichen. Wir fuhren sechs Tage im Sturm bis 90 km, der Wind immer von vorne. Das bedeutet eine sehr grosse Belastung für Boot und Mannschaft.

Wem gehört die Antarktis eigentlich?

Niemandem, 1959 wurde ein Vertrag besiegelt. Inzwischen gehören ihm rund 45 Länder an, die Hoheitsansprüche sind eingefroren. Es gibt keine kommerzielle Nutzung, nur Forschung. Der Abfall muss übrigens ausserhalb der Antarktis entsorgt werden.

In welchen Bereichen wird geforscht?

Insgesamt arbeiten rund 3000 Menschen auf Forschungsstationen verschiedenster Länder. Sie befassen sich mit Gletscherkunde, Geologie und Geophysik, Astronomie, Atmosphärenphysik, Ozeanografie, Meeres-Biologie und -Physik, Flora, Marinebiologie, Erdmagnetismus, Erdgeschichte, Kontinentaldrift, Tiermigration, Wetter der letzten 200 Mio Jahre, Molekularbiologie, Krillbiologie, Seismografie, dem Ozonloch und dessen Auswirkungen auf die Biosphäre.

Stichwort Ozonloch. Manche «Bote»-Leser werden sich an die mediale Aufregung erinnern, als in der Antarktis das erste Ozonloch entdeckt wurde. Gibt es da Neues?

Ja. Auf der südkoreanischen King Sejong-Station, wo Veränderungen des Ozonlochs intensiv erforscht werden, konnten wir mit Forschern diskutieren. Wir erfuhren so nebenbei, dass es seit vielen Millionen Jahren Erdgeschichte Ozonlöcher gibt – viele grösser als das gegenwärtige. Die Forscherteams haben das durch kilometertiefe Kernbohrungen im Gletschereis und auch im Meeresgrund rund um die Antarktis erfahren. Dieselben Erkenntnisse wurden uns von Forschern der ukrainischen Vernatzki-Station bestätigt. Bevor das Ergebnis offiziell bestätigt wird sind natürlich weitere Forschungen notwendig.

Konnten Sie ausser südkoreanischen und ukrainischen Forschungsstationen noch weitere besuchen?



Auf Tuchfühlung: Was kommunizieren die Pinguine über die vor Anker liegende «Double Magic»?
Bilder Double-Magic-Crew

Ja. Stationen von Polen, Chile und den USA.

Ebenso faszinierend wie die Begegnungen mit den Forschern müssen jene mit den wundervollen Meeressäugern, Pinguinen, Flugvögeln und andern dort heimischen Tieren gewesen sein.

Richtig – die Begegnungen mit diversen Pinguinarten, Seelöwen und -elefanten, Robben, Walen, Delfinen, Albatrossen und vielen andern Vögeln gehörten zu den absoluten Highlights.

Hatten Sie Zeit, die Tiere, etwa die Pinguine, ganz aus der Nähe zu beobachten?

Ja, und für mich sah es aus, als würden beispielsweise die Pinguine und auch andere höhere Tierarten perfekt miteinander kommunizieren. Vermutlich ist es eine reine Zeitfrage, bis wir ihre Sprache enträtseln.

In unserem Interview Ende Oktober 2003 bemerkten Sie, die Antarktika sei die grösste Heraus-

forderung mit einem Eisberg. Später liefen wir auf Grund, das rechte Segel wurde dabei stark beschädigt. Eine amerikanische Forschungsstation hat uns die Werkstatt und Material für die Reparatur gratis zur Verfügung gestellt. Am 25. Januar kamen wir in Ushuaia an. Auf der Weiterfahrt nach Buenos Aires fiel der Autopilot aus, da er für die Bewegung des stark havarierten Ruders viel mehr Kraft aufwenden musste als normal. Wegen zu hoher Beanspruchung gab er den Geist auf.

Ist die erst dreijährige «Double Magic» inzwischen wieder völlig gesundet?

In Buenos Aires fand ich nach längerem Suchen eine Marina mit dem Speziallift, der den 7.25 Meter breiten Katamaran an Land heben konnte. Dort wurden das Ruder und andere Schächden am Unterwasserschiff repariert.

Stürme, gefährliche technische Situationen, eine lange Fahrt zu sechst auf engstem Raum. Ihr Fazit?

Ein sehr starkes Erlebnis in traumhafter Natur. Tolle Kameradschaft unter der Crew trotz physisch und psychisch grossen Belastungen. Wir würden alle wieder die Antarktis besuchen!

Danke für das Interview und die prächtigen Bilder, die Sie uns zukommen liessen. Laut Ihrem unter www.doublemagic.ch aufgelisteten Törnplan laufen Sie Ende Mai in Rio de Janeiro ein. Dann segeln Sie entlang den Küsten Brasiliens und im August Richtung Inselstaat Trinidad und Tobago. Sie nehmen wieder zum Selbstkostenpreis Leute an Bord, die von einer Katamaran-Reise träumen. Auf der obenerwähnten Webseite sind die Törns und die freien Kojen aufgelistet. Das nächste Interview wird im «Boten» im kommenden Sommer erscheinen. Thomas Fischer, wir wünschen Ihnen weiterhin freundliche Winde.

Kunstform Fotografieren

-go- Schon vor der Zeit als Fahrtensegler war der frühere Steuerberater und Wirtschaftsjournalist reisebegeistert. Auf Reisen durch Wüstengebiete entstanden Fotografien, wie man sie im GEO oder National Geographic vorfindet. Auch unter den 700 sorgfältig ausgewählten Antarktis-Erinnerungsbildern der Crew stammen viele vom Skipper selbst. Hat der Küssnachter auch Dokumentarfilmmaterial, das man im kommenden August im «Bote»-Open-Air-Kino zeigen könnte, erarbeitet? Thomas Fischer: «Ich entschied mich vor einigen Jahren, das

Filmen zu lassen, mich aufs Fotografieren zu konzentrieren. Nach meiner Erfahrung kann man nicht gleichzeitig filmen und fotografieren, die beiden Kunstformen erfordern ein ganz anderes Sehen und Denken. Fotografieren mit vielen Spezialobjektiven, Stativen etc. ist anspruchsvoll und zeitaufwändig. Zudem ist gerade die Antarktis zum Filmen wenig geeignet. Das Einzige, was sich bewegt, sind Pinguine und gelegentlich Wale. Die Hauptattraktion sind traumhafte Landschaften. Dafür eignet sich die Fotografie besser als das Filmen.



Mamas Stolz: Für Nachwuchs ist gesorgt.



Kuschelig: Ein interessiert blickendes Seelöwenbaby.



Begegnung: Mit dem grössten Säugetier der Welt.